



Pfr. Johannes Block

Reformationssonntag, 7. November 2021

Aus der Gnade herausgefallen

1 Zur Freiheit hat uns Christus befreit! Steht also fest und lasst euch nicht wieder in das Joch der Knechtschaft einspannen.

2 Seht, ich, Paulus, sage euch: Wenn ihr euch beschneiden lasst, wird Christus euch nichts nützen. 3 Ich bezeuge nochmals jedem Menschen, der sich beschneiden lässt, dass er verpflichtet ist, alles, was das Gesetz verlangt, zu tun. 4 Ihr, die ihr im Gesetz Gerechtigkeit finden wollt, habt euch von Christus losgesagt, aus der Gnade seid ihr herausgefallen!

5 Denn im Geist und aus Glauben warten wir auf die Erfüllung unserer Hoffnung: die Gerechtigkeit. 6 In Christus Jesus gilt ja weder Beschnittensein noch Unbeschnittensein, sondern allein der Glaube, der sich durch die Liebe als wirksam erweist.

Galater 5,1-6

|

Ihr habt euch von Christus losgesagt!

Ihr seid aus der Gnade herausgefallen!

Der Apostel Paulus nimmt kein Blatt vor den Mund. Vor Jahren hat er eine Gemeinde in Galatien gegründet - in einer Region in der heutigen Türkei. Äußerlich gesehen steht die christliche Gemeinde in Galatien gut da. Doch geistlich gesehen steht die christliche Gemeinde in Galatien vor dem Bankrott. Geistlich gesehen haben die Christen, an die sich Paulus im Galaterbrief wendet, ihre Orientierung, ihren Kompass verloren. Der Apostel wirbt für die Sache Christi nicht mit Freundschaftsgehabe und Schulterklopfen. Der Apostel arbeitet mit theologischer Schärfe und Klarheit. Manchmal ist es eine Last, gegen die Geschäfte einer Gemeinde für die Sache Christi einzutreten. Entlarvende Worte ruft Paulus seinen Freunden in Galatien zu:

Ihr habt euch von Christus losgesagt!

Ihr seid aus der Gnade herausgefallen!

Die Worte geistlichen Bankrotts richten sich nicht nach außen: an sogenannte Kirchenferne oder Konfessionslose, wie es sie in Mitteleuropa mehr und mehr gibt. Die Worte geistlichen Bankrotts richten sich nach innen: an die christliche Gemeinde. Zu jeder Zeit droht die christliche Gemeinde aus der Gnade herauszufallen. Ähnlich wie der Apostel Paulus haben auch die Reformatoren Ulrich Zwingli und Martin Luther den geistlichen Bankrott zu ihrer Zeit kritisiert - in Zürich und in Wittenberg. Äußerlich gesehen schien alles wohl organisiert zu sein: Kleriker und Ordensleute in jeder Stadt, prächtige Opfermessen, ansehnliche

Reliquienschätze, Heiligenverehrungen, Pilger- und Wallfahrten kreuz und quer durch Europa.

Doch das vielfältige religiöse Leben im Spätmittelalter wirkt geistlich ausgehöhlt. Das religiöse Leben folgt immer neuen Gesetzen, von denen Christen eigentlich befreit sein sollten - *sola gratia*. Der Reformation hier und heute zu gedenken heißt, die Worte geistlichen Bankrotts zu reformulieren:

*Ihr habt euch von Christus losgesagt!
Ihr seid aus der Gnade herausgefallen!*

Zu jeder Zeit droht die christliche Gemeinde aus der Gnade herauszufallen. Was in Galatien geschah, kann auch in Zürcher Landen geschehen: Eine äußerlich ansehnliche Kirche hat ihren geistlichen Kompass verloren. Dann entwirft man eine Strukturidee und einen Masterplan nach dem anderen - und merkt in all dem Treiben nicht, wie man Stück für Stück aus der Gnade herausfallen kann. Wer alles auf seine Pläne und Ideen setzt, dem ist *Christus nichts nütze*, schreibt Paulus an seine Freunde in Galatien. Dann ist aus einem freien Christenmenschen ein *homo faber* geworden - ein Mensch, der alles seinen Plänen und Berechnungen zuschreibt. Auf den Schultern des *homo faber* liegt ein selbstgewähltes *Joch*: die Last der selbstverfassten Pläne, Leitbilder und Idealvorstellungen. Und wo das Heil in selbstgemachten Plänen gesucht wird, dort droht die christliche Gemeinde aus der Gnade herauszufallen. Was in Galatien geschah, kann auch in Zürcher Landen geschehen:

*Ihr habt euch von Christus losgesagt!
Ihr seid aus der Gnade herausgefallen!*

II

Wenn nun die christliche Gemeinde aus der Gnade herausgefallen ist, wer sollte dann die gnadenlose Welt vor sich selbst beschützen?

Wenn die christliche Gemeinde aus der Gnade herausgefallen ist, wer sollte dann die gnadenlose Welt von sich selbst befreien - befreien von ihrer endlosen Suche nach Erfolg und Perfektion, von ihrer unstillbaren Sehnsucht nach Glück und Wohlstand?

In einer gnadenlosen Welt ist es Aufgabe der Kirche, Gnadenanzeiger zu sein - inmitten der Welt, inmitten der Stadt, inmitten der Politik, inmitten der Menschen. Der hohe, schlanke Turm des Fraumünsters ist für mich eine Art Gnadenanzeiger. Der Turm des Fraumünsters weist Richtung Himmel. Der Turm lässt die Köpfe heben und die Blicke nach oben schweifen. Für *einen* Moment lösen sich die Blicke von der irdischen Perspektive. Für *einen* Moment gerät eine himmlische Perspektive in den Blick. Wo die Köpfe sich himmelwärts heben, dort werden Menschen für *einen* Moment frei von ihren irdischen Plänen und Zwängen. Was uns erfüllt, liegt nicht einfach in uns. Was uns erfüllt, liegt uns erwartungsvoll voraus. Jetzt entdeckt sich der *homo faber* als ein *homo expectans*: als ein erwartender, hoffender Mensch. Der Apostel Paulus fasst es für die Christen in Galatien in folgende Worte:

*Im Geist und aus Glauben warten wir
auf die Erfüllung unserer Hoffnung.*

Der hohe, schlanke Turm des Fraumünsters ist ein Gnadenanzeiger. Wir heben die Köpfe und spüren: Was uns erfüllt, tragen wir nicht in uns selbst. Ich freue mich, dass in der Zürcher Altstadt vier markante Gnadenanzeiger in den Himmel weisen: die Türme des Großmünsters, der Predigerkirche, der Kirche St. Peter und des Fraumünsters. Ich freue mich auf vier profilierte Kirchenorte in der Zürcher Altstadt, die gemeinsam auf jeweils eigene Weise Gnadenanzeiger sind - inmitten der Welt, inmitten der Stadt, inmitten der Politik, inmitten der Menschen.

Ein Gnadenanzeiger sein - das macht die Kirche zur Kirche. Gnadenanzeiger sein heißt, Menschen in die Freiheit führen und vom selbstauferlegten Joch befreien. So vieles laden sich Menschen auf die Schultern, um an ihrem

Glück zu bauen: mit mehr Arbeit die größere Karriere machen; mit mehr Geld die größere Wohnung kaufen; mit mehr Investitionen die größere Zukunft sichern; mit mehr Likes und Followern die größere Anerkennung gewinnen. Die Kirche als Gnadenanzeigerin befreit Menschen vom selbstaufgelegten Joch, alles aus sich selbst heraus gewinnen zu wollen. Was uns erfüllt, tragen wir nicht in uns selbst.

Darin liegt eine unermessliche Freiheit - die Freiheit von all den Idealen, Vorschriften, Gesetzen und Konventionen dieser Welt. Denn die Erfüllung, die Begnadigung unseres Lebens, hängt nicht an unserem Tun und Leisten. Wir können uns nicht selbst erlösen in welcher Gestalt oder Lebensform auch immer: sei es katholisch oder protestantisch, sei es reformiert oder lutherisch, sei es männlich oder weiblich, sei es hetero- oder homosexuell, sei es konservativ oder progressiv, sei es heimatorientiert oder weltoffen. Ein freier Christenmensch ist allein gebunden an die Gnade - *sola gratia*. Im Brief an die Galater, der "Magna Charta der christlichen Freiheit" (Martin Luther), heißt es:

In Christus Jesus gilt ja weder Beschnittensein noch Unbeschnittensein, sondern allein der Glaube, der sich durch die Liebe als wirksam erweist.

III

Das Schöne an der Gnade ist, dass sie mich finden wird! Ich brauche die Gnade nicht bewerkstelligen und fabrizieren, wie es ein *homo faber* zu leisten versucht. Paulus spricht vom *Warten* und *Erwarten*. Die Gnade wird mich finden. Wir sollten in der Kirche weniger über das sprechen, was wir leisten, tun und veranstalten, sondern mehr darüber, wie uns die Gnade gefunden hat.

Ich empfinde es als Gnade, an diesem geschichtsträchtigen Ort als Pfarrer amtieren zu dürfen. Ich denke an all die Generationen, die das Fraumünster als spirituellen Ort geprägt haben: die Äbtissinnen und Chordamen, die Baumeister und Künstler, die Kantoren und Musiker, die Denkmalpfleger und Sigristen. Generationen von Menschen haben diesen Ort geprägt, bewahrt und kultiviert - weit vor meiner Zeit und ohne mein Zutun.

Ich empfinde es als Gnade, dass es an diesem Ort bereits eine Menschengemeinde gibt. Ich bin nicht allein. Ich muss nicht wie der Apostel Paulus an einem Nullpunkt anfangen und eine Gemeinde wie in Galatien gründen. Es gibt seit alter Zeit eine feiernde, hörende, betende und singende Gemeinde. Weit vor meiner Zeit und ohne mein Zutun sind in Zürich christliche Gemeinden gewachsen.

Ich empfinde es als Gnade, dass mein Vorgänger im Amt mich freundlich willkommen geheißen hat. Es ging nicht darum, einen persönlichen Erbhof abzutreten, sondern ein kirchliches Predigtamt zu übergeben. Irgendwann wird die Zeit kommen, dass ich das Predigtamt am Fraumünster weitergeben werde - an einen Nachfolger oder an eine Nachfolgerin. Auch das ist eine Gnade, dass wir alle auf Zeit an einen bestimmten Ort gestellt sind. Ein Pfarramt ist ein Amt auf Zeit. Das sei auch den Gemütern gesagt, die sich schwer tun mit einer Pfarrperson aus Deutschland und noch dazu aus dem lutherischen Flügel der Reformation. Wir sind immer nur auf Zeit berufen; und ich freue mich darauf, wenn wir gemeinsam das Beste aus der Zeit machen, die uns gegeben ist.

Immer wieder werden wir gegenseitig auf Gnade angewiesen sein. Es wird nicht alles gelingen. Und es wird gewiss auch zu Fehleinschätzungen und Kontroversen kommen. Doch auf Perfektion und hohe Ideale kommt es dem Apostel Paulus nicht an. Worauf es dem Apostel ankommt, ist das *Erwarten* der Gnade. Darin liegt die Freiheit aller Christenmenschen. Die Gnade wird uns finden!

IV

Inmitten einer gnadenlosen Welt sollte eine christliche Gemeinde von Gnade erzählen. Mitten in dieser Stadt, in Nachbarschaft zum Stadthaus und zur Stadtpolitik sollten wir immer wieder neu davon erzählen, wie uns die

Gnade gefunden hat - in großen und in kleinen Schüben und Wellen. Je tiefer die Kirche in sich selbst ruht - im Wort der Gnade -, um so besser kann sie diese gnadenlose Welt von sich selbst befreien.

Wie hart und gnadenlos es beispielsweise in öffentlichen Debatten zugeht, beklagt der italienische Publizist Guiseppe Gracia. In einem Gastbeitrag in einer Zürcher Tageszeitung beschreibt Guiseppe Gracia den unversöhnlichen Geist, der durch die Gesellschaft zieht:

"Ob in Hollywood, in der Politik, an der Uni oder im Weltsport: Überall setzen sich gute Menschen fürs Klima, für Gendergerechtigkeit oder für Bewegungen à la «Black Lives Matter» ein und erheischen Applaus. [...] Das Gefährliche ist: Moralisten sind darauf angewiesen, dem Publikum böse Menschen zu präsentieren [Rassisten, Frauenhasser, Klimaleugner], damit sie selber gut dastehen. [...] Die Kehrseite der moralischen Selbstaufblähung im Scheinwerferlicht ist die moralische Degradierung derjenigen, die als Kontrastfolie erhalten müssen, als abschreckendes Beispiel. [...] Damit verbannen sie den politischen Gegner ins moralisch Dubiose, wo die Schurkenrolle wartet. [...] Heute schreckt man die Menschen nicht mit der Hölle, dafür mit dem Social-Media-Purgatorium des Shitstorms, mit den Schauprozessen des digitalen Mobs. Wer um seine Karriere oder das gesellschaftliche Ansehen fürchtet, passt sich brav an. Der Rufmord ist heute einen Klick entfernt, abrufbar auf allen Geräten. Niemand möchte als böser Mensch in den Medien herumgereicht werden, auf dass ihn alle guten Gewissens hassen dürfen."

Der Publizist Guiseppe Gracia beschreibt in einem Zeitungsbeitrag den unversöhnlichen Geist unserer Zeit. Als Ausweg schlägt der Autor überraschenderweise den Humor und das Lachen vor. Wer der Welt und sich selbst mit Humor begegnet, der entzieht sich den harten Gesetzen der Unversöhnlichkeit. Humor und Gnade sind Geschwister im Geiste. Denn beide brechen festgezurrte Realitäten auf. Eine humorvolle Bemerkung, ein geistreicher Witz lüftet ebenso das Leben wie der Geist der Gnade den Kampf und Wettbewerb entkrampft.

Ich bin davon überzeugt, dass eine Portion Humor auch in den Seligpreisungen steckt, die am Anfang der Bergpredigt stehen und die wir am Reformationssonntag als Lesung gehört haben. Die Seligpreisungen brechen Realitäten auf, weil sie im Geist der Gnade gesprochen unsere Welt humorvoll gegen den Strich bürsten:

*Selig die Armen im Geist - ihnen gehört das Himmelreich.
Selig die Barmherzigen - sie werden Barmherzigkeit erlangen.*

Die Kirche ist bei ihrer Sache, wenn sie die gnadenlose Welt mit der Gnade konfrontiert und die gnadenlose Welt von sich selbst befreit. Es kommt nicht darauf an, perfekt und tadellos zu leben. Es kommt darauf an, all das Unfertige und Unvollendete in unserem Leben mit dem Humor der Gnade zu nehmen. Denn die Gnade wird uns finden; sie strahlt durch das Unfertige und Unvollendete hindurch. Dann wird unser Mund voll Lachens sein [Psalm 126,2]. Dann spüren wir den Geist der Gnade, den der Apostel Paulus gegen die Geschäfte der Gemeinde in Galatien betont und stark macht.

Ein Witzbold unserer Zeit hat Seligpreisungen geschrieben für die, "die ein bisschen Humor haben und weise werden wollen". Hören wir zum Abschluss zwei moderne Seligpreisungen im Geist der Gnade. Hören wir zwei moderne Seligpreisungen, die unsere festgezurrte Welt- und Selbstwahrnehmung lüften und lockern:

"Selig sind, die über sich selbst lachen können, denn sie werden immer genug Unterhaltung haben."

"Selig seid ihr, wenn ihr schweigen und lächeln könnt, auch wenn man euch das Wort abschneidet, euch widerspricht oder auf die Zehen tritt, denn das Evangelium fängt an, euer Herz zu durchdringen."

Hinweis: Alle Predigten lassen sich unter www.fraumuenster.ch nachlesen.